

# SCHAAL GANZ OHR

## Emmet Cohen

### *Future Stride*

Mack Avenue / in-akustik

## John Wolf Brennan

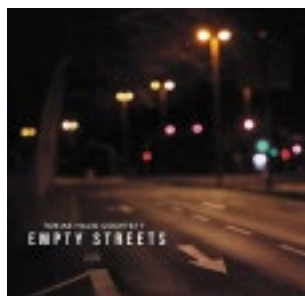
### *Nitty Gritty Ditties*

Leo / Galileo

Der amerikanische Pianist **Emmet Cohen**, gerade 31 geworden, baut eine Zeitbrücke von unseren Zwanzigerjahren in die des vorigen Jahrhunderts, die große Zeit des Harlem-Stride-Pianos. Fats Waller, James P. Johnson, Willie „The Lion“ Smith, Earl Hines und Duke Ellington geistern durchs nostalgische Bild. Doch Cohen reist nicht einfach in die Vergangenheit – er holt vielmehr Teile von ihr in die Gegenwart und verkündet den progressiven *Future Stride*. Das Titelstück ist eine humorig-virtuose Pianotrioverwurung von Stride-Elementen bei wechselnden Rhythmen – der Hauptteil swingt dann sogar los wie von der Leine gelassen. Natürlich sind auf dem Album auch „echte“ alte Stücke zu finden. In seiner Improvisation im Opener „Symphonic Raps“ (1928) führt Cohen sukzessive, aber geschmackvoll die Stilistik und Tonalität in Richtung Modern Jazz. Im Monster-Ohrwurm „Dardanella“ (1920) fängt die Bridge zu walzern an, und in Ellingtons „Pitter Panther Patter“ (1940) bekommen die Ellington-Blanton-Duette von einst ein Update – ziemlich großes Entertainment. Als Gegengewicht zum Oldtime-Block gibt es vier Eigenkompositionen, in denen sich das Trio durch Melissa Aldana (ts) und Marquis Hill (tp) zum Quintett erweitert – konventionelle Harmonien, frisch umgewidmet, Marsalis-Mainstream-Style. Cohens Ballade „Reflections at Dusk“ hat etwas ganz Ei-

genes. Und in „Little Angel“ hört man Marquis Hills Trompete gleich zweimal – auch eine originelle Idee. Nicht nur zwei Welten, sondern gleich ein Dutzend davon verbindet **John Wolf Brennan** auf seinem neuen Album *Nitty Gritty Ditties*. Der Titel lässt sich übersetzen als: Kernmelodien. Oder: Herzenslieder. Denn gleich 32 solcher Lieblingsweisen hat der Pianist hier in eigener Interpretation versammelt – von Songs der Beatles und Stones über einige Jazz-Highlights der Rockgeneration (Stücke von McLaughlin, Metheny, Wheeler, Swallow, Carla Bley usw.) bis hin zu klassischen Preziosen von Bartók, Denisov, Khatchaturian und einem neunstimmigen Kanon aus dem Frühbarock. Brennan ist ein bekennender Polystilist – *Sergeant Pepper* war einst sein Schlüsselerlebnis für die Überwindung von Genre Grenzen. Als Jugendlicher soll Brennan klassisches Klavier und Rockbass parallel gespielt haben. Sein neues Album ist mehr als ein Piano-Album; er nennt es „nonsolopiano“. Als Zweitinstrument seiner rechten Hand dient hier nämlich die Melodica – mit zum Teil mächtigem Pathos. Außerdem wirken mit: elektrische und präparierte Pianos, eine Hammondorgel und (auf drei Stücken) eine Gastsängerin (Anna Murphy). Brennans Miniatur-Versionen tönen so handfest wie filigran. Sie sind spartanisch, aber fantasievoll und zum Heulen authentisch. Als Zugabe gibt es noch einen Schnelldurchlauf durch alle Stücke, erst rückwärts, dann vorwärts. Sozusagen eine Variation über 32 Stücke – eine raffinierte Anspielung auf die Goldberg-Variationen. *Hans-Jürgen Schaal*

die ersten Takte lassen die Einflüsse erahnen, das Quartett kann die gemeinsame Liebe zu Dexter Gordon, Cedar Walton oder Art Blakey definitiv nicht verleugnen. Deren Blütezeit mit energetischen, vorantreibenden swingenden Kompositionen stand hier Pate. Diesen Drive in Eigenkompositionen (alle neun Stücke stammen vom Bandleader) umzusetzen, ist nicht leicht. Doch das Quartett federt und groovt ganz entspannt durch die Kompositionen, und diese Vibes waren es wahrscheinlich auch, die der Band 2019 ein Auftritts stipendium der Werner Richard – Dr. Carl Dörken Stiftung und 2021 einen 2. Platz beim „Sparda Jazz Award“ beschert haben. Tobias Haug geht mit großem, ausdrucksstarkem Ton durch seine Kompositionen, er hat bei seinen Vorbildern gute Ideen und Improvisationslicks kopiert und sich zu eigen gemacht. Besonders gekonnt sind die Tempo- und Groovewechsel innerhalb eines Stückes, da sticht neben Tobias Haug Felix Langemann am Klavier heraus wie auch das gute Zusammenspiel zwischen Bass und Schlagzeug von Luca Müller und Felix Ambach. *Angela Ballhorn*



## The Killing Popes

### *Ego Kills*

Shhpuma / NRW

★★★★

Die abenteuerlustige Fünferbande Killing Popes ist zurück mit ihrem zweiten Album, nach *Ego Pills* nun also *Ego Kills*. Es sind nach wie vor Keyboarder Dan Nicholls und Gitarrist Frank Möbus, die für die eigenartigen und kaum zu verortenden Sounds sorgen, Phillip Gropper

steuert ein rüdiges Saxofon bei. Wie Bassist Phil Donkin und Schlagzeuger Oliver Steidle die äußerst komplexen Rhythmen meistern, wird bei so manchem Hörer für einen offen stehenden Mund sorgen. Steidle und Nicholls sind es übrigens auch, die sich für den Großteil der Kompositionen zusammengetan haben, zwei Gruppenimprovisationen sind auch dabei. Außerdem sind auf diesem Album zwei Sängerinnen zu Gast: Jelena Kuljic ist auf mehreren Stücken zu hören, Nathalie Sandtorv liefert ihren Beitrag auf einer Nummer ab. Der futuristische Klang der Band überzeugt vor allem durch seine punkige Attitüde, die elektronischen Elemente werden lässig integriert und sorgen dafür, dass auch die schwierigsten Rhythmen durch kosmische Nebelschwaden abgemildert werden. Aber man soll sich nicht täuschen lassen: Mild ist hier gar nichts, in jedem Stück wird mehrfach um die Ecke gedacht und die Musiker haben hörbar Spaß daran, die Schwierigkeitsgrade möglichst hoch anzusetzen. Dass so ein rauer Avantgarde-Overkill tatsächlich Spaß machen kann, ist das paradoxe Geheimnis der Killing Popes. *Rolf Thomas*